

Vor 75 Jahren – Beilstein am Ende des 2. Weltkriegs

Wenige Wochen vor Ende des Krieges wurde Beilstein noch Ziel eines Bombenangriffs und Schauplatz heftiger Kampfhandlungen. Der Beilsteiner Mitbürger Studienprofessor Günter Beck (1935 – 2001) hat hierzu zu Beginn der 1980er Jahre in Militärarchiven recherchiert und Zeitzeugen befragt. Der nachfolgende Text entstammt seiner Ausarbeitung, die er für das Beilsteiner Heimatbuch angefertigt hat. Der Text wurde leicht gekürzt, einige Anmerkungen wurden aktualisiert. Quellenangaben sind im Heimatbuch zu finden.

Verlauf der Kriegshandlungen bei Beilstein – Teil 1

Günter Beck

Die Bedrohung aus der Luft im letzten Kriegsjahr

Die Stadt Beilstein wurde im Verlauf ihrer Geschichte mehrmals durch Kriegseignisse heimgesucht. Die Unruhen des Bauernkrieges brachten *"großen Jammer"* in die Gegend. Der Dreißigjährige Krieg hinterließ durch Tod und Plünderung tiefe Spuren, und die Verwüstung der Weinberge und die Brandschatzung während des Pfälzischen Erbfolgekrieges sind uns bis heute überliefert. Die jüngste Teilerstörung der Stadt durch Kriegseinwirkungen geschah im April 1945 durch Artilleriebeschuss sowie durch einen Jagdbomberangriff. Die Stadt Beilstein gehört dadurch mit einem Zerstörungsgrad von vierzig Prozent aller Gebäude zu den Gemeinden Württembergs, die am schwersten durch Kampfhandlungen und Luftkrieg betroffen worden sind.

Die Bevölkerung litt schon im letzten Kriegsjahr verstärkt unter den Auswirkungen des "Totalen Krieges". Dazu kam der immer krasser werdende Widerspruch zwischen Propaganda und Wirklichkeit. An den immer wieder versprochenen Endsieg und an die angekündigten Wunderwaffen wollte man angesichts der Luftüberlegenheit der Amerikaner und Engländer nicht mehr glauben. Es war beängstigend zu sehen und zu hören, wie die Bomberströme mit Hunderten von Flugzeugen auch über Beilstein hinwegdröhnten. Jeder wusste, was in den als Ziel gewählten Städten geschehen würde und wer die Hauptleidtragenden sein würden. Die Angst vor Notabwürfen, Fehlwürfen und Flugzeugabstürzen war deshalb verständlich. Glücklicherweise zerschellten die drei englischen Bomber, die in unserer Gegend abstürzten, auf freiem Feld.

Es waren sechs kanadische Flieger, die als erste Kriegstote in der Gegend beerdigt wurden. Ihr Flugzeug wurde am 14. April 1943 durch einen deutschen Nachtjäger bei Oberstenfeld abgeschossen. Das führerlos gewordene Flugzeug flog noch etwa zwei Kilometer weiter und stürzte schließlich in den Lembacher Weinbergen ab. Die Besatzung fand man tot im „Lichtenberger Wäldle". Die Kanadier wurden unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und mit militärischen Ehren auf dem Friedhof bei der Peterskirche in einem Gemeinschaftsgrab beerdigt.

Im weiteren Verlauf des Krieges stürzten in unmittelbarer Nähe Beilsteins dann noch zwei englische Bomber ab: Am 24. Februar 1944 war es eine "Halifax", die bei Söhlbach zerschellte. Die Besatzungsmitglieder wurden auf dem Beilsteiner Friedhof beerdigt. Der letzte Flugzeugabsturz erfolgte am Abend des 4. Dezember 1944. Eine „Lancaster" stürzte, nachdem sie gerade noch im Tiefstflug über Beilstein hinwegkam, im Gewann Köchersgrund, südlich der Gärtnerei Bayer, brennend ab. Von der siebenköpfigen Besatzung konnten noch drei Mann abspringen, von denen man später zwei tot auffand. Ein Besatzungsmitglied wurde mit dem Fallschirm abgetrieben und später

gefangengenommen. Der Engländer verbrachte die Nacht im Beilsteiner Ortsgefängnis. Am nächsten Tag wurde er an die Militärbehörden in Ludwigsburg übergeben.

Die Bedrohung aus der Luft wurde mit Beginn des Jahres 1945 für die Bevölkerung immer größer und unmittelbarer. Die amerikanischen Tiefflieger waren überall und beschossen mit ihren Bordwaffen alles, was sich tagsüber auf den Straßen und Feldern bewegte. Die Angriffe erfolgten immer ganz plötzlich und ohne Vorwarnung. Wer nicht sofort eine Deckungsmöglichkeit fand, war dem Beschuss hilflos ausgesetzt. Zwei solcher Angriffe sind heute noch unvergessen, einer davon für alle damals unbegreiflich und für die Betroffenen besonders tragisch. Am 28. Februar 1945 wurde auf der Straße von Beilstein nach Auenstein der Traktor mit Anhänger des Karl Dreher beschossen, wobei es drei Verwundete gab und Marie Behr und ihr vierjähriger Sohn Adolf den Tod fanden. Der zweite Jagdbomberangriff fand am Ostersonntag, dem 1. April 1945, morgens um 7.00 Uhr statt. Ziel war das von Heilbronn kommende Bottwarbahnzüge kurz vor seiner Einfahrt in den Beilsteiner Bahnhof. Die Piloten flogen zwei Angriffe. Eine „mittlere“ Bombe fiel vor den zum Halten gebrachten Zug, eine andere auf die Straße. Anschließend wurden der Zug und die Passagiere mit Bordwaffen beschossen. Auch jetzt gab es wieder Verletzte, die nach einer Erstversorgung im Schulhaus in das Krankenhaus nach Marbach gebracht wurden. Das vierzehn jährige Pflichtjahrmädchen Wilma Noller aus Heilbronn-Neckargartach überlebte diesen Angriff nicht. Von diesem Tag an war auch die Zugverbindung nach Heilbronn stillgelegt.

Der Krieg kommt näher

Ende März 1945 erfolgten die ersten Einquartierungen deutscher Soldaten in den Schulgebäuden. Bei den einquartierten Soldaten soll es sich um eine Funkereinheit¹ gehandelt haben, die dann kurz nach Ostern in Richtung Murrhardt weitergezogen ist. Diese Einquartierung hing vermutlich mit der Zurückverlegung des Hauptquartiers der Ersten Armee zusammen. Dessen Oberkommando (AOK 1) richtete sich in der Zeit vom 1. April abends bis zum 2. April abends, von Großgartach kommend, in Großbottwar ein. In der Nacht vom 2. auf den 3. April zog es sich dann weiter nach Gschwend zurück. In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, dass während der Einquartierung in Beilstein im ehemaligen Backhaus am Kelterplatz fast einen Tag lang Schriftstücke verbrannt wurden. Weil es heute über die Erste Armee keine Originalunterlagen, also Kriegstagebücher, Tagesmeldungen der unterstellten Armeekorps, Organisationsbefehle usw. mehr gibt, kann man annehmen, dass zumindest ein Teil dieser Unterlagen in Beilstein vernichtet wurde.

Der Rückzug der Ersten Armee von Großgartach nach Großbottwar und weiter nach Gschwend wirft ein bezeichnendes Licht auf die Auswirkungen des Rheinübergangs der Amerikaner bei Oppenheim, über die an anderer Stelle und in einem anderen Zusammenhang berichtet werden soll.

Dass die Front immer näher an Beilstein heranrückte, wurde immer spürbarer. Die Nächte, hauptsächlich in der Woche nach Ostern, waren voller Lärm. Von der Abenddämmerung bis zum Morgengrauen zog eine *"schier endlose Masse von deutschen Versorgungseinheiten, Flüchtlingen, weggeschafften Kriegsgefangenen durch das Städtchen. Alles schien in Bewegung"*.

Als schließlich am 2. April in den Schulgebäuden ein Hauptverbandsplatz eingerichtet wurde, sah jeder, dass Beilstein in unmittelbare Frontnähe gekommen war. Nach außen wurde der Hauptverbandsplatz durch ein großes Fliegersichttuch mit dem Roten Kreuz auf dem Gelände der ehemaligen Gärtnerei Rösch an der Auensteiner Straße (heute „Schnäppchen-Markt“) gekennzeichnet. Es schien so, als ob die Amerikaner dieses Zeichen respektierten, denn ab dem 2. April bis zum 14. April blieb das Städtchen von Luftangriffen und Artilleriebeschuss verschont.

¹ wahrscheinlich Teile des Armeenachrichtenregiments 512

Bis zur Verlegung des Hauptverbandsplatzes nach Kleinbottwar wurden täglich viele Verwundete, meistens auf Pferdefuhrwerken, hierhergebracht. Soweit die Verwundeten nach ihrer Versorgung transportfähig waren, wurden sie in die Lazarette nach Marbach und Ludwigsburg weitergeleitet, wieder auf Pferdefuhrwerken und immer nachts. Sechs Menschen starben auf diesem Verbandsplatz, darunter eine Frau aus Heilbronn und ein amerikanischer Soldat. Sie wurden auf dem Beilsteiner Friedhof beerdigt, wobei sich jedes Mal ein kleines Geleit einfand.

Die Auflösung des Hauptverbandsplatzes am 14. April 1945 war der sicherste Anhaltspunkt dafür, dass die Front noch näher gekommen war. Mit banger Erwartung sah man dem Augenblick entgegen, in dem Beilstein aus der Luft angegriffen oder von amerikanischer Artillerie beschossen werden würde. Es gab fast keine Hoffnung mehr, demselben Schicksal zu entgehen wie Ilsfeld und Helfenberg, die beide schon durch Jagdbomberangriffe schwer getroffen worden waren. Die Angst war berechtigt, zumal diese Aktionen der amerikanischen Taktischen Luftwaffe den weiteren Verlauf der Angriffsrichtung ahnen ließen. Auch die am 15. April beginnenden Truppenbewegungen und -verlegungen nach Beilstein und seine Umgebung ließen Schlimmes befürchten.

Die Bevölkerung richtet sich ein.

"Man hatte gehofft, die Front würde schnell über uns hinweggehen. Jetzt fürchteten wir das Schlimmste ... Die Front kam immer näher. Wir saßen ununterbrochen im Keller. Dauernd waren die feindlichen Jagdbomber da." Mit diesen Sätzen aus dem Beilsteiner Ortsbericht wird angedeutet, wie sich die Bevölkerung auf die kommenden unvermeidlichen Ereignisse einstellte.

Viele hatten sich schon vor Ostern Notvorräte an Lebensmitteln angelegt und, so gut es ging, versteckt, auch außerhalb der Ortschaft. Ein beliebtes Versteck waren die Weinberghäuschen. Für viele waren aber die Enttäuschung und die Wut groß, als sie später die Türen aufgebrochen vorfanden und die Vorräte geplündert waren.

Große Sorgen verursachten auch die völlig unzureichenden Schutz- und Kellerräume. Es zeigte sich, dass die vorhandenen Einrichtungen nicht genügend Schutz für alle bieten konnten, falls die Front tatsächlich über Beilstein hinwegging. Vor allem die aus Heilbronn und Stuttgart Evakuierten verlangten schon zu Beginn des Jahres 1945 dringend den Bau eines Luftschutzstollens. Der Wille zum Bau war vorhanden, doch es fehlte an geeigneten Plänen. Nach langem Hin und Her wurde schließlich das Gelände des Schloßbergs als geeignet zum Bau eines Luftschutzstollens angesehen. Drei Eingänge waren geplant. Der erste Eingang sollte auf dem Grundstück des Schloßguts Hohenbeilstein bei der Langhansstraße, beim sogenannten *Haag*, gegraben werden. Der zweite Stolleneingang war in der Scheuer der Familie Barthruff in der Schmiedgasse vorgesehen. Der dritte Eingang schließlich sollte im Hofraum des Apothekers Dr. Ziegler an der Hauptstraße liegen. Die Stollenbauten, die in Gemeinschaftsarbeit ausgeführt wurden, kamen unterschiedlich voran. Die Arbeiten am Eingang im Haag mussten wegen Wasser- und Erdrückungen Mitte März eingestellt werden. In der Schmiedgasse war das Gestein zu hart. Am zügigsten kamen die Arbeiten bei der Apotheke voran. Anfang April war der Eingangsstollen 27,50 Meter und der Aufenthaltsstollen ungefähr 10 Meter weit vorangetrieben. Dort fand dann später auch eine größere Zahl von Bürgern Schutz. Ein weiterer, kleinerer Stollen wurde links der Straße nach Schmidhausen knapp unterhalb der Kuppe in die Böschung gegraben.

Wie soll man sich verhalten?

Es waren aber nicht nur die unzureichenden Schutzvorkehrungen, die beunruhigten. Angst verursachten auch die von einer fanatischen Parteiführung angeordneten Maßnahmen zur Verteidigung des Kreises. Am 25. März 1945 hatte der damalige Kreisleiter Drauz alle Ortsgruppenleiter in die

Kreisleitung nach Heilbronn befohlen. In einer Lagebesprechung gab er den Befehl, dass jede Ortschaft in eine Festung zu verwandeln und jedes Dorf zu verteidigen sei. Auf Grund eines geheimen Führerbefehls ordnete Drauz an, dass die Zivilbevölkerung unter Zurücklassung von Hab und Gut wegzuführen sei. Dem Beilsteiner Ortsbericht nach sind hier jedoch nur ganz wenige gefolgt. Drauz kam dann am 15. April 1945 nach Beilstein. Man wusste um die Gefährlichkeit und Unberechenbarkeit dieses Mannes, der in Heilbronn Zivilisten erschießen ließ, weil sie an ihren Häusern die weiße Fahne gezeigt hatten. Drauz hielt im Pausenhof der Schule eine Rede. Er wiederholte seine Forderung zur Evakuierung der Zivilbevölkerung. Was Drauz im Einzelnen noch sagte, ist nicht mehr genau in Erfahrung zu bringen. Der Gronauer Ortsbericht gibt jedoch einige Hinweise darauf, wie es auch in Beilstein gewesen sein könnte. In Gronau wurde dem damaligen Bürgermeister Bihr zunächst mit einem Standgericht gedroht, weil die Brücken nicht gesprengt waren. Dann erklärte Drauz, Gronau sei die letzte Gemeinde seines Kreises (Anm: Gronau kam erst bei der Kommunalreform 1971 zum Landkreis Ludwigsburg) und müsse bis zum letzten Mann verteidigt werden, andernfalls werde jeder erschossen. Außerdem drohte er, den Ort anzuzünden.

Diese Äußerungen sind wohl der Grund dafür dass sich bis heute die Meinung hält, Beilstein und Gronau seien wegen des Einflusses der Parteileitung verteidigt und deshalb aus der Luft angegriffen worden, Oberstenfeld im Kreis Ludwigsburg hingegen nicht. Diese Ansicht ist falsch. Die Entwicklung der militärischen Lage und die Entscheidungen der höheren Kommandobehörden unterlagen anderen Zwängen.

Hintergründe der Kämpfe bei Beilstein

Das schnelle Vordringen der Amerikaner nach Stuttgart und weiter in den oberbayerischen Raum war die Folge einer letzten großen Offensive an allen Frontabschnitten in Süddeutschland ab dem 16. April. Das Ziel der Operation war, Süddeutschland von Norddeutschland zu trennen.

4

Beilstein und der südliche Landkreis Heilbronn lag bei dieser letzten Operation der Amerikaner im Bereich des äußersten rechten Flügels der 7. US-Armee in Süddeutschland. Das 399. US-Infanterie-Regiment, dessen 3. Bataillon Beilstein besetzte, war das äußerste Flügelregiment an der Grenze zum II. französischen Korps der 1. französischen Armee, dessen 3. Algerische Division bei Besigheim am Westufer des Neckars stand.

Das schnelle Vordringen der Amerikaner ab dem 31. März von Worms aus über Mannheim bis zum 3. April 1945 nach Böckingen macht deutlich, mit welcher Schnelligkeit sich die militärische Lage änderte. Die weitere Entwicklung am Neckar südlich von Heilbronn wurde dann entscheidend beeinflusst durch den Ausgang des neuntägigen Kampfes um den Neckarübergang und um Heilbronn. Der amerikanische Divisionsstab rechnete am 12. April damit, dass sich die deutschen Kampfgruppen nach ihrem Rückzug aus Heilbronn in ihren Positionen zwar noch für kurze Zeit halten und hinhaltenden Widerstand leisten konnten, sich aber dann nach und nach südöstlich zur Murr und von dort weiter zur Rems zurückziehen würden.

Stattdessen stießen die Amerikaner ab Sontheim-Flein bis Talheim auf den noch relativ geschlossenen und einheitlich geführten Verband der 559. Volksgrenadierdivision, der unerwarteten Widerstand leisten konnte, weil er während der ganzen Zeit bis zum 18. April in seiner eigentlichen Stellung am Neckar von den Franzosen nicht angegriffen wurde. Ein Umstand, der den deutschen Stäben völlig rätselhaft blieb. (Anmerkung: Charles de Gaulle, der Chef der provisorischen Regierung Frankreichs hatte seinen Truppen die Eroberung Stuttgarts befohlen. Er benötigte ein Faustpfand, um bei der Besatzungspolitik als Siegermacht wahrgenommen zu werden).

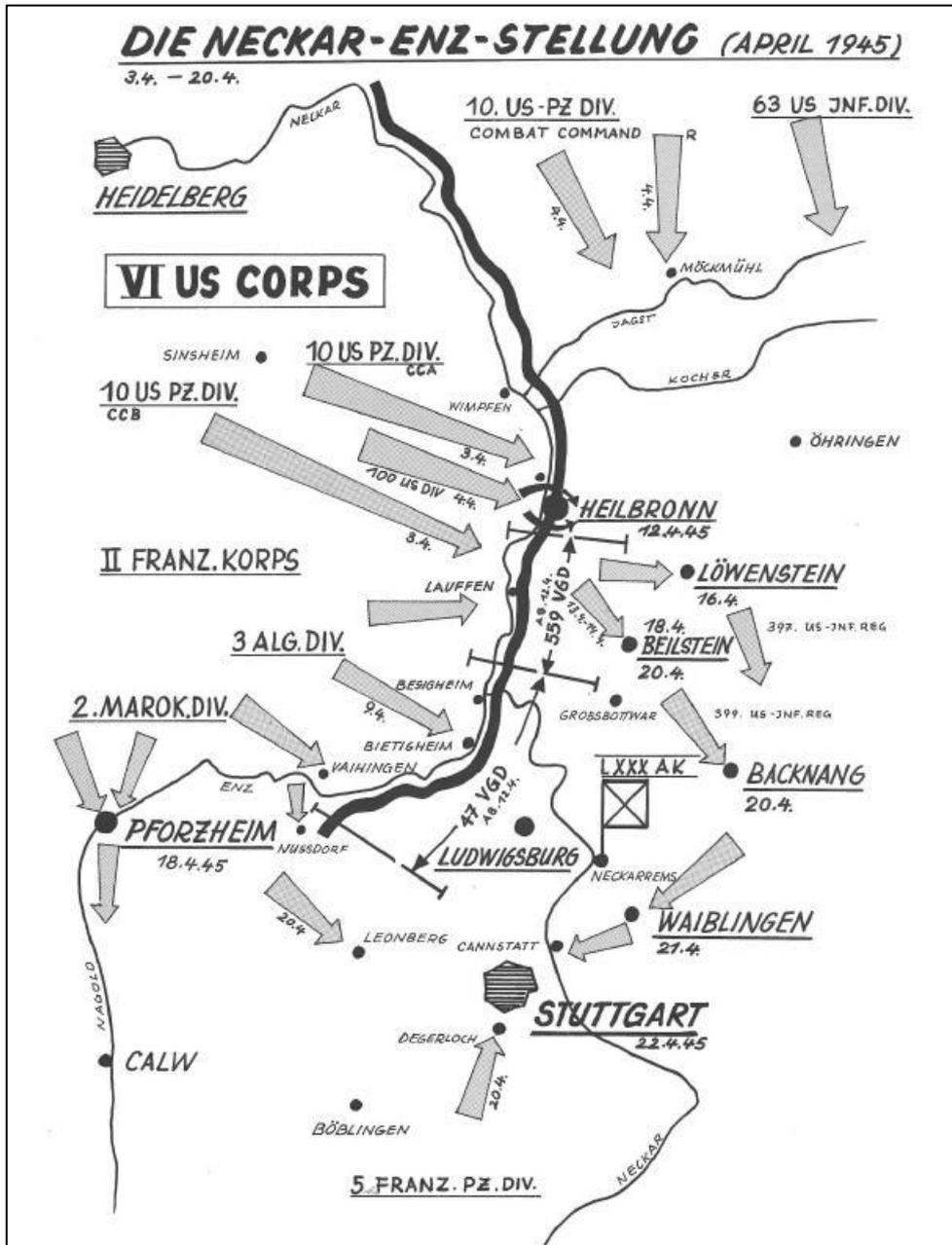


Abbildung: Frontverlauf und Truppenbewegungen im April 1945. Nach der Einnahme von Heilbronn traf die US-Armee im Schozach- und Bottwartal auf unerwarteten Widerstand. Südlich von Lauffen rückten die Franzosen auf Stuttgart vor.

Wäre ab dem 12. April ein Angriff der Franzosen an der Neckar-Enz-Front erfolgt, hätte die Entwicklung südlich von Heilbronn einen anderen Verlauf nehmen müssen. Die Gemeinden im südlichen Landkreis Heilbronn östlich des Neckars wären nicht mehr zum im Kampfgebiet geworden.

So zeigte es sich auf kleinstem Raum noch einmal, was sich während des ganzen Krieges im großen Rahmen immer wieder verhängnisvoll ausgewirkt hatte: Dass das starre Festhalten an Fronten und der immer wieder befohlene Kampf um jeden Fußbreit Boden sinnlose Opfer forderte, die hätten vermieden werden können.

Vor Ort wurde die Bevölkerung zusätzlich verunsichert durch den Text eines Flugblattes, das in großer Zahl am 14. April nachmittags zwischen Beilstein und Schmidhausen abgeworfen wurde². Es enthielt eine Warnung an die deutsche Zivilbevölkerung, die hier auszugsweise wiedergegeben wird

ALLIIERTES OBERKOMMANDO (Supreme Headquarters, Allied Expeditionary Forces)

1. Die rückwärtigen Verbindungen der Überreste des nach Deutschland zurückfallenden deutschen Heeres werden vernichtenden Luftangriffen ausgesetzt sein. Diese Luftangriffe werden dasselbe Ausmaß und dieselbe Wucht haben wie die weitgehenden Bombardierungen während und unmittelbar vor der Invasion Frankreichs. Wer daher in der Nähe von Durchgangsstraßen, Eisenbahn- und Kanalverbindungen wohnt oder arbeitet oder in der Nähe von militärischen Depots, Lagern und sonstigen Anlagen oder in der Nähe von wehrwichtigen Fabriken, muß von nun an zu jeder Tages- und Nachtzeit mit schärfsten Luftangriffen im Hoch- und Tiefflug rechnen.

2. Besonders gefährdet sind Gebiete, in denen sich behelfsmäßige Erdbefestigungen, Stützpunkte und sonstige Befestigungsanlagen befinden. Zivilpersonen, die an diesen militärischen Zielen arbeiten, tun dies auf eigene Gefahr. Um unnötige Verluste der Zivilbevölkerung zu vermeiden, werden alle Zivilpersonen aufgefordert, in den kommenden Wochen die oben bezeichneten GEFAHREZONEN zu räumen und auf dem Land Zuflucht zu suchen, und zwar in größtmöglicher Entfernung von den genannten Gefahrenzonen.

Sollte man die Warnung angesichts der unaufhaltsam näher kommenden Front, der unzureichenden Schutzräume und in Kenntnis der Brutalität der Tieffliegerangriffe ernst nehmen und weggehen oder daheimbleiben? Was war richtig? Was war falsch?

Die Kampfhandlungen beginnen

"Für Beilstein folgten nun die schrecklichsten Tage. In der Nacht vom 14./15. April (Samstag auf Sonntag) erfolgte die erste Artilleriebeschießung durch die Amerikaner. Sie dauerte die ganze Nacht an, die Einschläge erfolgten in Abständen von einer halben bis einer Stunde. Die ersten Einschläge trafen hauptsächlich die Gartenstraße, die Stadthalle und den Südrand der Stadt. Mehrere Häuser wurden stark beschädigt, ein Hauptrohr an der Gartenstraße zerstört, so daß die Bevölkerung ohne Wasser war. Es gab zwei Tote³ und mehrere Verletzte. Die Bevölkerung konnte von da an nur noch in den Kellern leben."

Von nun an musste man jeden Augenblick mit Artilleriebeschuss rechnen. Die Amerikaner legten ihr in der Stärke wechselndes Störungsfeuer auf alle frontnahen Ortschaften, in denen sie deutsche Truppen vermuteten.

Die deutsche Artillerie bezog etwa zur gleichen Zeit ihre Stellungen unter anderem im Süden und Südwesten von Beilstein. Mit Sicherheit stand eine von drei Batterien der III. Abteilung des Artillerieregiments 1559 hinter der Linderschen Feldscheuer (heute Ecke Brückerweg - Berliner Straße). Die zwei anderen Batterien der Abteilung hatten ihre Stellungen auf Oberstenfelder Markung

² Während des gleichen Einsatzes wurden auch die Gemeinden Großbottwar, Unterheinriet und Löwenstein angefliegen und Flugblätter abgeworfen.

³ Stüber, Emma geb. Schroff, gestorben in der Gartenstraße, Kubani, Konstantin, Bahnarbeiter, gestorben in der Wunnensteinstraße.

und standen mehrere Tage am Kiesbuckel, beim Schießhaus und im Gewann Dürren. In Erwartung des bevorstehenden Angriffes der Amerikaner aus dem Heilbronner Raum nach Süden oder Südosten gab es außer den schon hierher zurückgegangenen deutschen Einheiten zusätzliche Truppenzuführungen nach Beilstein und Umgebung.

Am 10. April 1945 wurde das westlich Enzweihingen liegende, noch 140 Mann starke Gebirgsjägerregiment 137 nach Beilstein zur Meldung beim Bürgermeister befohlen. Es kam jedoch nie in Beilstein an. Die 559.Volksgranadierdivision (559. VGD), die am Neckar von Sontheim bis etwa Gemrigheim stand und die ihren rechten Flügel schließlich bis nach Beilstein umbiegen und verlängern musste, erhielt zur Verstärkung dieses Flügels eine verstärkte Regimentsgruppe des Grenadierregiments 115 der 47. VGD unterstellt. Gleichzeitig wurde eine Panzerjägerabteilung in den Raum Beilstein verlegt. Weiter wurde das Füsilierbataillon 147 mit zwei Kompanien nach Beilstein befohlen. Von diesen Verstärkungen war das Füsilierbataillon allerdings nur bedingt einsatzfähig. Es befand sich erst in der Aufstellung mit vorwiegend „jungem Ersatz“.

Die so aus verschiedenen Einheiten zusammengewürfelte „Kampfgruppe Krebs“, die seit dem Ende der Kämpfe in Heilbronn laufend Versprengte aufnahm und so nach und nach ihren ursprünglichen Divisionscharakter verlor, war die zahlenmäßig stärkste Gruppe der 559.VGD. Sie wurde zusammen mit dem Bataillon eines Reserveoffiziersbewerberlehrgangs (ROB) und dem Ausbildungs- und Ersatzbataillon 119 des Wehrkreises V an bisher allen kritischen Punkten der Divisionsfront eingesetzt. Das ROB-Bataillon hatte bis zu seinem Rückzug aus Beilstein seinen Gefechtsstand zuerst in Söhlbach und dann im Haus Fehrle an der Weinsteige.

Die Lagenkarte (Order of Battle) der amerikanischen Feindnachrichtenabteilung der 100. US-Infantry Division zeigte noch am 17. April 1945 über Beilstein ein Fragezeichen, während an allen anderen Abschnitten dieser Division die gegenüberstehenden deutschen Kampfgruppen detailliert eingezeichnet waren. Die Lage der den Amerikanern als stark bekannten Kampfgruppe Krebs ist in und bei Ilsfeld ausgewiesen. Es war dem amerikanischen Feindlageoffizier nicht erkennbar geworden, dass sie sich bereits in Richtung Helfenberg - Steinberg - Amalienhof - Annasee zurückgezogen hatte.

Die für die Amerikaner unklare Lage in und um Beilstein und die seit dem 16. April sich schon abzeichnende und am 17. April beginnende Änderung der amerikanischen Angriffsrichtung müssen heute als Gründe für den Jagdbomberangriff am 16. April 1945 auf Beilstein angesehen werden. Es ist bemerkenswert, dass Beilstein nie ausdrücklich als Ziel der amerikanischen Taktischen Luftwaffe genannt wurde. Ilsfeld, das am Vormittag des 16. April angegriffen wurde, wurde auf ausdrückliche Anforderung des vor Ilsfeld kämpfenden amerikanischen Regiments mit Bomben belegt und mit Bordwaffen beschossen. Auch die Orte Untergruppenbach, Happenbach und Wüstenhausen waren als Ziele schon durchgegeben, wurden aber nie angegriffen.

Die Entscheidung, Beilstein aus der Luft anzugreifen, muss also erst am Vormittag des 16. April 1945 gefallen sein.

Fortsetzung siehe Teil 2